

Schalksmühler General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: Zeitgeschehen im Wochenbild,
des Landmanns Sonntagsblatt, Herd und Scholle.

Zeitung für das mittlere Volme-Gebiet

Ämliches Publikationsorgan
für die Gemeinden Schalksmühle, Lüdenscheid und Hülsefeld

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit)
6 Reichspfg., für Behörden, Finanzanzeigen und aus-
wärtige Anzeigen 10 Reichspfg. — Kellame 40
Reichspfg. — Offertgebühren 10 Rpfg. und Porto.

Nr. 269

Druck und Verlag: Wiltb. Bell jr. Halver i. Westf.,
— Fernsprech-Anschluß Nr. 442 Amt Halver

Samstag, den 15. November

Anzeigenannahme. Expedit. u. Abonnementsannahme
Friedr. Herm. Bohmer Schalksmühle, Friedhofstraße

1930

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Preussischen Landtag fand eine lebhafte Aussprache über die Not der Landwirtschaft und die erforderlichen Hilfsmittel statt.

* Der vorbereitende Abrüstungsausschuss in Genf lehnte sowohl den deutschen wie den russischen und den italienischen Antrag zwecks Erfassung des vorhandenen Kriegsmaterials ab, wodurch sämtliche Versuche zur Rüstungsbeschränkung als gescheitert betrachtet werden können.

* Durch Annahme eines kommunistischen Antrages in der Frage der Frischfleischverbilligung im Haushaltsausschuss des Reichstages entstand ein scharfer Gegensatz zur Regierung, die die Ausführung des Antrages als unmöglich erklärte.

* Ministerpräsident Tardieu hielt in der Französischen Kammer eine scharfe Rede gegen Deutschland

Die Preissenkung.

Ein offenes Geheimnis. — Reichsbahn und Reichspost.
Verbilligung der Handlungsunkosten.

Nur lobenswert ist es, daß man die Reichsregierung in ihrem Feldzuge gegen das bisherige Preisniveau nicht allein läßt, sie nicht bloß durch wohlgemeinte, mehr oder minder gute Ratsschlüsse unterstützt. Nur lobenswert ist es, daß auf Anregung des Deutschen Städte- und Landtags auch die Kommunalverwaltungen von den Worten zur Tat, sogar zu Taten übergehen sollen. Zur Einwirkung auf den Lebensmittelhandel, auf die Bäcker, die Fleischer usw. zwecks Verbilligung der Handelspreisen; ferner — als Druckmittel sozusagen — zur Einführung einer klaren Preisberichterstattung, „um die Öffentlichkeit über die tatsächlich bestehenden Preisunterschiede zu unterrichten“. Sehr lobenswert, — nur kommt von der Gegenseite her sofort die Forderung, die Kommunalverwaltungen selbst sollten ihrerseits nun dafür sorgen, daß diese Handelspreisen nicht durch die hohen Betriebskosten so sehr gedehnt werden müssen, wie das vor allem durch die Tarife der städtischen Massenversorgungsbetriebe, durch die auf dem Handel liegenden Gebühren und Abgaben verursacht wird; auch auf diese Lasten soll die Preisabbaufaktion hinübergreifen, um so mehr, als die Senkung der Kohlenpreise und demnächst auch der Gehälter und der Löhne doch eine nicht unerhebliche Kostenersparnis für die Gas- und Elektrizitätsbetriebe der Kommunen herbeiführen wird. Aber davon wollen die städtischen Verwaltungen fast überall herzlich wenig wissen, betrachten es vielmehr in ihrer übergroßen Mehrzahl als „Selbstverständlichkeit“, daß die Früchte dieser Kostenersparnis schleunigst in die notleidenden Kommunalkassen fließen. Außerdem „begründet“ man die Ablehnung der Tarifermäßigung damit, daß die entsprechende Preissenkung viel zu gering sein würde, um sich beim Einzelhaushalt fühlbar zu machen. Unbedingt überzeugend freilich wirkt eine derartige Beweisführung aber nicht, besonders, weil es offenes Geheimnis ist, daß der eigentliche Grund für diese Weigerung ganz woanders zu suchen ist: in der unbestreitbar vorhandenen allgemeinen Finanznot der Städte, die zwar eine Steigerung der an sie abzuführenden Überschüsse aus ihren Versorgungsbetrieben sehr gut vertragen können, nicht aber einen auch nur zeitweiligen Rückgang, Konkurrenz durch Privatbetriebe solcher Art ist nur in seltenen Fällen vorhanden, während andererseits bei verschiedenen gemischt-wirtschaftlichen Großbetrieben der Kommunalverbände und Länder die Preissenkung für den Elektrizitätstarif bereits erfolgt ist. Die Kommunen haben das als „Verteiler“ des gefertigten Stromes sehr gern „mitgenommen“, bloß die Verbraucher müssen merken nichts davon; und nicht sehr aussichtsreich ist es auch, daß sie bald etwas merken werden.

Ebenso hartnäckig ist die Reichsbahn; auch sie führt dieselben Gründe ins Feld, um jede augenblickliche Einnahmeverminderung durch Tarifermäßigung als untragbar zu bezeichnen. Leider ist es ja richtig, daß sich bei diesem wichtigsten Verkehrsinstrument die Wirtschaftskrise geradezu katastrophal auf die Einnahmen auswirkt und man bei ihr mit einem gewaltigen Defizit von 600 bis 700 Millionen Mark zu rechnen hat. Außerdem ist es eine alte Erfahrung, daß sich die Schwankungen der Wirtschaftskrisenkonjunktur nach oben oder unten bei der Reichsbahn erst nach zwei oder drei Monaten voll geltend machen; so wird auch sie wohl die Kostenersparnis, die ihr gleichfalls aus der Senkung der Kohlen- und sonstigen Materialpreise sowie aus dem geplanten Gehalts- und Lohnabbau erwächst, aufatmend hinnehmen, oder, wie bereits angekündigt, allen Wünschen nach einer grundsätzlichen Tarifsenkung eine überaus kalte Schulter weisen. Auch ihr gewährt der Monopolcharakter die Möglichkeit dazu, wenn freilich die Konkurrenz des Autos ihre monopolistische Vormachstellung hier und da schon erschüttert hat. Anders, erfreulicher, aussichtsreicher aber liegen die finanziellen Verhältnisse bei dem zweiten großen „Verkehrsinstrument“ der öffentlichen Hand, nämlich bei der Reichspost. Ihr Minister Schädel hat im letzten Haushaltsjahr schmunzelnd einen Überschuss von einer viertel Milliarde melden können, was die Reichspost damit „büßen“ mußte, daß die von ihr an das Reich abzuführende Summe daraufhin beträchtlich erhöht wurde. Aber sie könnte doch nun recht bald der Frage einmal näher treten, ob es gerade jetzt nicht wirtschaftlich zweckmäßiger wäre, durch eine Senkung der Post- und Tarife bei der Preisabbaufaktion mitzuwirken; der Reichspostminister würde sich dadurch ein nicht zu „unterschätzendes“ Verdienst erwerben, wenn er der Wirtschaft die Kostenlast erleichtert, die ihr der gleichfalls monopolistische Post-

Reichstagsausschuß gegen Regierung

Der Kampf um das Frischfleisch.

Ein weitgehender Beschluß.

Zu einem größeren Konflikt zwischen Reichsregierung und dem Haushaltsausschuß des Reichstages kam es zum erstenmal bei der weiteren Beratung über die Verbilligung des Frischfleisches. Vor der Abstimmung wandte sich Reichsfinanzminister Dr. Dietrich gegen alle Anträge, zu deren Durchführung erhebliche Geldmittel erforderlich seien, denn es sei keine Möglichkeit vorhanden, solche Mittel aufzubringen. Dann kam es zur Abstimmung.

Unter Ablehnung aller übrigen Anträge wurde schließlich einem kommunistischen Antrag zugestimmt, der die Reichsregierung auffordert, die Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung in der Weise vorzunehmen, daß der Preis des verbilligten Frischfleisches in keinem Falle höher sein darf als der bisherige Preis des zollfreien Gefrierfleisches und daß der Kreis der Bezüher von verbilligtem Frischfleisch alle Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner sowie alle Fürsorgeberechtigten umfassen muß.

Für den Antrag der Kommunisten stimmten mit den Antragstellern die Nationalsozialisten, die Sozialdemo-

krate, zwei Mitglieder der Landvolkpartei und ein Christlichsozialer. Dagegen stimmten das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme.

640 Millionen erforderlich.

Die geplante Verbilligung des Frischfleisches zum Ersatz für die gesperrte Einfuhr von Gefrierfleisch sollte nach dem Anschlag des Reichsernährungsministeriums für das zweite Etatsjahrbuch berechnet rund zehn Millionen Mark kosten. Würde die Verbilligung erst ab 1. Dezember eintreten, also für vier Monate bis zum Schluß des Rechnungsjahres, wären 6½ Millionen erforderlich. Der jetzige Beschluß des Haushaltsausschusses würde nach den Berechnungen des Reichsfinanzministeriums rund 640 Millionen Mark in Aussicht nehmen. Die Regierung wird vom Reichstag die Wiederbeseitigung dieses Beschlusses des Haushaltsausschusses verlangen, daß die Reichsregierung den angenommenen Antrag lediglich als agitatorisch und verantwortungslos bezeichnen müsse. Denn man könne keine Anträge annehmen, ohne nicht den Weg zu zeigen, wie sie durchgeführt werden können.

Abrüstung und Vertragsrevision

Tardieu gegen Deutschland.

Vertrauensvotum für das Kabinett Tardieu.

Die außenpolitische Debatte in der Französischen Kammer endete mit einem Vertrauensvotum für die Regierung Tardieu, der von den Abgeordneten mit 323 gegen 270 Stimmen bezeugt wurde, daß sie das Vertrauen der Kammer für ihre bisherige auswärtige Politik besitze.

Vor der Abstimmung hatte Ministerpräsident Tardieu das Wort zu längeren Ausführungen ergriffen, bei denen er sich wie sein Außenminister Briand insbesondere mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland beschäftigte. Zwar machte er bei Beginn seiner Rede vor Briand eine Verbeugung, indem er sagte, daß er sich mit ihm in der Führung der auswärtigen Politik Frankreichs solidarisch erkläre. Diese Solidaritätserklärung verhielt sich allerdings dann vollständig bei den weiteren Ausführungen des Ministerpräsidenten, die sich scharf gegen Deutschland wandten und sich besonders mit der Frage der Abrüstung und der Vertragsrevision beschäftigten. Tardieu betonte insbesondere, daß ein Anspruch Deutschlands nicht existiere, daß auch die anderen Mächte abrüsteten. Im Friedensvertrag sei Deutschland die Entwaffnung allein auferlegt worden. Die Klauseln des Versailler Vertrages und der Völkerbundsatungen brächten nur den Wunsch Frankreichs und der Siegerstaaten zum Ausdruck, die in voller Freiheit ihrer Entscheidungen die Rüstungen beschränken könnten. Tardieu vertrat übrigens merkwürdigerweise die Ansicht, daß Deutschland heute noch mit seinen Abrüstungsverpflichtungen im Rückstand sei, und betonte, daß Frankreich schon in weitem Maße abgerüstet habe.

Bezüglich der Vertragsrevision vertrat Tardieu die Meinung, daß nach Artikel 19 der Völkerbundsatungen eine Revisionsmöglichkeit bestehe. Da aber dieser Artikel Einstimmigkeit für jede Änderung verlange, „gentere er Frankreich weiter nicht“. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Weltwirtschaft stammten nicht aus den Verträgen, sondern aus den Verlusten des Krieges. Es sei kindlich und absurd, von einer Vertragsrevision wirtschaftliche Heilung zu erhoffen. Die territorialen Fragen aufzuwerfen, bedeute aber Krieg.

betrieb auferlegt. Und das muß durchaus nicht zu einem dauernden Einnahmerückgang führen.

Man braucht also nur die Schleusen ein wenig zu öffnen — und schon drängt sich eine Flut neuer, nur allzu berechtigter Klagen über die hochgestiegene Last der Tarife und Gebühren, der Steuern und Abgaben heraus, die dem Handel und Gewerbe auferlegt sind, immer noch höher wachsen und daher die jetzt so scharfen Angriffen ausgefegten Handelsspannen beengen. Eine kleine Erleichterung steht für Handel und Gewerbe, auch für die Landwirtschaft und die industrielle Erzeugung insofern in Aussicht, weil die jetzt betriebene Reichsfinanzreform auch das Problem der besonders drückenden Realsteuern anpacken will. Doch selbst wenn eine Begrenzung oder Ermäßigung dieser Steuern Gesetz wird, so werden bis dahin bestenfalls Monate vergehen. Was aber not tut, ist eine sofortige Verbilligung der Handlungsunkosten, soweit diese eben durch jene Tarife, Abgaben usw. bestimmt werden. Das Wort „unmöglich“ hat im Laufe der Preisabbaufaktion viel von seinem unbedingten Eindruck verloren und schon jetzt der Verbraucher hinter solch ein „unmöglich“ fast immer ein — Fragezeichen, und zwar, wie die Erfahrung bewiesen hat, durchaus nicht zu Unrecht. Infolgedessen darf auch dann in dieser Art verfahren werden, wenn das „unmöglich“ aus dem Munde der Behörden kommt.

Dr. W.

Die Ausführungen Tardieus müssen also als starre Ablehnung jeder territorialen Revision bezeichnet werden.

Briands Außenpolitik.

Große Kammerrede des französischen Außenministers. — Der Versailler Vertrag — Locarno — Youngplan.

In der Kammer hielt Briand seine angekündigte Rede über die Außenpolitik. Er führte u. a. aus: Die Kammer müsse sich klar darüber aussprechen, ob sie seine seit Jahren verfolgte Politik, die die Politik Frankreichs sei, annehme oder nicht. Frankreich stehe einem 60 Millionen zählenden Volk gegenüber, das nicht irgend ein Volk sei, sondern sich aus disziplinierten, intelligenten und schaffenden Bürgern zusammensetze. Eine solche Nachbarschaft müsse einen Außenminister veranlassen, durch herzliche Abkommen bestehende Gefahren zu verringern. Der Versailler Vertrag habe seine guten und schlechten Seiten. Artikel 19 erlaube das Studium gewisser Fragen. Auf dem Wege der Organisation des Friedens seien bereits heute große Fortschritte getan. Durch den Locarno-Vertrag habe Frankreich von Deutschland das feierliche Versprechen erhalten, daß es niemals zur Aenderung seiner Westgrenzen unter Anwendung von Gewalt schreiten werde.

Nie habe er die französische Sicherheit außer acht gelassen, denn eine deutsch-französische Verständigungspolitik hindere seiner Auffassung nach Frankreich nicht daran, seine Grenzen zu befestigen. Gewisse französischenfeindliche Rundgebungen in Deutschland hingen mit der Krise in Deutschland zusammen. 3½ Millionen Arbeiter befänden sich im Elend und hätten keine Hoffnung auf baldige Besserung. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß es z. B. in Preußen eine Regierung gebe, die urdemokratisch und republikanisch sei. Dies allein müsse genügen, um die Annäherungspolitik weiterzuführen.

Er müsse erklären, daß der Youngplan nicht durch einen neuen Plan ersetzt werden könne. Deutschland habe jedoch das Recht auf ein Moratorium. Ein Antrag hierauf sei ihm, Briand, jedoch noch nicht bekannt und an dem Tage, an dem dies geschehe, werde Frankreich sehen, was es zu antworten habe. Man schimpfe über verschiedene Gefahren in Deutschland, aber es gebe auch in Frankreich Leute, die es liebten, sich passioniert auszudrücken. Unter ungeheurem Beifall der Kammer schloß Briand seine Ausführungen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Zur Gehaltsfrage der Beamten.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Deutscher Zweig, richtete an den Reichslanzler das dringende Ersuchen, ab 1. Januar 1931 das Gehalt des Reichspräsidenten als Höchstmaß für Gehälter aller Beamten im Deutschen Reich festzusetzen. — In der Begründung wird auf die ungeheuren Gehälter gewisser Reichs-, Länder- und Kommunalbeamten, auf die hohen Repräsentationsgelder der deutschen Diplomatie im Vergleich zu anderen Staaten hingewiesen, die Verbitterung hervorrufen müssen, solange Millionen ohne den nötigsten Lebensunterhalt sind.

Herabsetzung der Gehälter bei der Reichsbahn.

In den letzten Tagen ist die Frage aufgeworfen worden, ob auch Reichsbahn und Reichsbank sich der Herabsetzung der Gehälter anschließen würden. Wie man hinsichtlich der Reichsbahn erfährt, werden auch dort entsprechend dem Vorgehen des Reiches die Gehälter herabgesetzt, selbstverständlich auch bei leitenden Beamten.

Gegen „politische Löhne“.

Das Handwerk zur Sozialpolitik
des Regierungsprogramms.

Soweit das Programm der Reichsregierung sich mit Maßnahmen auf dem Gebiete der Sozialpolitik befaßt, sind die Spitzenkörper des deutschen Handwerks einmütig der Auffassung, daß die Vorschläge ungenügend sind und der tatsächlichen Lage der deutschen Wirtschaft nicht gerecht werden.

Das Handwerk vermißt in erster Linie eine zielbewußte Abkehr von der Zwangsbewirtschaftung der Löhne. Das seit mehr als einem Jahrzehnt geübte System der „politischen Löhne“ mit seinen Schieds-Prüchen und Zwangstarifen hat in hohem Maße zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit beigetragen. Das Handwerk fordert als baldige Veseitigung dieser wirtschaftsfeindlichen Zwangswirtschaft. Es fordert weiter die sofortige Vorlage eines Gesetzesentwurfs seitens der Reichsregierung, in welchem das Recht der amtlichen Berufsvertretungen des Handwerks zur allgemeinverbindlichen Regelung des gesamten Lohnvertrages auf der Grundlage der berufständischen Selbstverwaltung festgelegt wird.

Der tatsächliche Zusammenbruch der Arbeitslosenversicherung hätte die Reichsregierung bestimmen müssen, unverzüglich mit einem grundlegenden Reformprogramm, noch für diesen Winter, hervorzutreten. Die an Stelle eines solchen Reformprogramms einseitig verfügte Erhöhung der Beiträge um 2 Prozent ist für das Handwerk wie für die übrige Wirtschaft von größtem Schaden, sie stellt eine harte neue Steuererhöhung dar, gegen die unbedingter Einspruch erhoben wird. Das Handwerk ist bereit, an einer Reform der Arbeitslosenversicherung mitzuarbeiten, die sich zur Aufgabe macht, die Versicherung unter Veseitigung aller Mißbräuche — auch in den eigenen Reihen — auf eigene Grundlage zu stellen. Dazu gehören: Herabsetzung der Unterstufungssätze in den höheren Lohnklassen, Kürzung der Unterstufungsdauer, verstärkte Einführung der Bedürftigkeitsprüfung, strengste Sparmaßnahmen in der Verwaltung und endlich Herabsetzung der Beiträge auf ein wirtschaftlich erträgliches Maß. Dagegen muß das Handwerk eine schematische Herabsetzung der Arbeitszeit im Wege der Gesetzgebung ablehnen, weil sie mit seinen Produktionsbedingungen nicht vereinbar ist.

Das Handwerk erwartet weiter, daß in dem von der Reichsregierung angekündigten Entwurf eines Arbeitsgesetzes der technischen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur des Handwerksbetriebes und den daraus sich ergebenden Lebensnotwendigkeiten des Handwerks in vollem Umfang Rechnung getragen und alles unterlassen wird, was geeignet ist, die Arbeitsfreudigkeit und die Selbstverantwortung des selbständigen Handwerkers zu schwächen oder gar zu unterbinden.

Die Versuche zu einer schematischen Gleichstellung der Industriearbeit müssen auf das schärfste bekämpft und abgelehnt werden.

Alle etwaigen Versuche, das selbständige Handwerk in die bestehende Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung durch gesetzlichen Zwang einzubeziehen, müssen abgelehnt werden. Das selbständige Handwerk hat bewiesen, daß es in der Lage ist, durch eigene Versicherungsanstalten auf berufständischer Grundlage die notwendigen Schutzmaßnahmen zu treffen. Er erwartet, daß ihm auch die Möglichkeit der Alterssicherung für selbständige Handwerker durch Selbstverwaltungsmassnahmen seiner Berufsvertretungen baldigst freigegeben wird.

die an der Produktion des Brotes beteiligt sind (und das ist der Landwirt einschl. der Lieferanten des Saatgutes und der Düngemittel, der Getreidehandel, die Mühle, der Mehlhandel und zuletzt erst der Bäcker) zu versuchen. Ferner müßte sie mit allem Nachdruck darauf hinarbeiten, die ungeheuer drückenden, stets gestiegenen Steuern, sozialen Abgaben, die Preise für Elektrizität und Gas u. a. in etwa zu mildern. Gerade in dieser Zeit, in der man den Preisabbau für Brot verlangt, steigen die Mehlpriese für Roggen und Weizen ganz gewaltig.

Man kann ja das Vorgehen der Reichsregierung in ihrer heutigen Lage an und für sich verstehen. Die Not ist größer denn je, Lohnabbau und Preisabbau sind die Parolen des Tages. Dabei bedingt eins natürlich das andere. Die Notwendigkeit einer Senkung der Löhne wird von der Reichsregierung und anderen Instanzen in letzter Zeit hervorgehoben. Es muß als läßlich bezeichnet werden, daß man versucht, diesen Lohnabbau nur rein ziffernmäßig in Erscheinung treten zu lassen, die Realbasis der Löhne aber zu erhalten. Also der Arbeiter soll für wenig Geld die gleichen Anschaffungen machen können. Ob das in vollem Umfang gelingt, muß die Zukunft lehren, aber sicher ist, wenn Recht und Ordnung im Lande erhalten bleiben sollen, daß ein gewisser Ausgleich dieser Lohnsenkungen herbeigeführt werden muß.

Was die Brotpreise bei uns anbetrifft, so können wir feststellen, daß dieselben sich stets im Rahmen des unbedingt notwendigen gehalten haben. Roggen kostete im Reichsdurchschnitt 1913 pro Tonne 165,4 RM., im Wirtschaftsjahr 1929-1930 pro Tonne 179,7 RM. Der Weizen kostete in der gleichen Zeit 195,8 und 259,0 RM. Da Brot jedoch nicht aus Getreide, sondern aus Mehl hergestellt wird, kommen die Getreidepreise nicht für uns in Betracht (was in der Öffentlichkeit vielfach verkannt wird), sondern die Mehlpriese. Diese stiegen für 70% Roggenmehl nach der Reichstatistik seit 1913 bis Mai 1930 um fast 17%, und für Weizenmehl 000 in der gleichen Zeit um 34%. Bemerkenswert ist, daß es sich hier um Großhandelspreise handelt, im Kleinhandel stiegen die Preise bei Weizenmehl um 45% und bei Roggenmehl ähnlich. Wenn man dem nun gegenüberstellt, daß in Westfalen die Löhne im Bäderhandwerk fast um 150%, die Kosten für Braunkohlen um 40%, für Steinkohlen um fast 70% gestiegen sind, und berücksichtigt man, daß Wasser, Kraft, Licht und Gas mehr als 50%, die Soziallasten und Steuern um fast 400% (teils noch mehr) gestiegen sind, und fast alle anderen Faktoren die auf den Brotpreis wirken, sich im Preise verdoppelt haben, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß eine bedingungslose, weitere Herabsetzung des Brotes ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Ich bin deshalb der festen Überzeugung, daß, wenn die Regierung hinsichtlich des Preisabbaues zum Erfolg kommen will, sie überall nach dem Rechten sehen muß, denn von einzelnen Berufsständen Unmögliches zu verlangen, das wäre der Bankrott der ganzen Aktion. Sofern aber die Regierung frei von allen einseitigen wirtschaftlichen und in gerechter Weise an das Problem der Preisentlastung herangeht, wird sie bei allen vernünftigen Kreisen auf Verständnis rechnen. Geht sie dagegen einseitig vor und verkündet wirtschaftliche Grundgesetze, so wird und muß sie unjenern entschiedenen Widerstand finden. Darum wollen wir auch hoffen, daß bei der ganzen Aktion alle vorher geschilderten Lasten bis an die Grenze des Möglichen gesenkt werden.

Die Öffentlichkeit hat nun ein Interesse daran, zu wissen, welche Maßnahmen das gesamte westf. Bäderhandwerk zu ergreifen gewillt ist. Aus vielen Zuschriften der Innungen aus allen Teilen Westfalens an uns geht klar

Wochenendverkehr in der Luft.

Die Deutsche Lufthansa im Jahre 1930.

Auf einem Sprechabend der Deutschen Lufthansa berichtete Direktor Bronsly über den Verkehr der Lufthansa im Jahre 1930. Aus dem außereuropäischen Verkehr war es interessant, zu erfahren, daß die Lufthansa in freundschaftlichem Gedankenaustausch mit dem Luftschiffbau Zeppelin über einen gemeinsamen Postverkehr Europa-Südamerika steht. Die Einschaltung des Luftschiffes wird voraussichtlich erst 1932 möglich sein, da erst dann ein neues stärkeres Schiff verfügbar sein wird. Zwischen der Lufthansa und der chinesischen Nanking-Regierung wurde ein Vertrag abgeschlossen. Eine chinesisch-deutsche Luftverkehrs-Gesellschaft, an der die chinesische Regierung und die Lufthansa beteiligt sind, hat die Konzeption für die Luftverkehrswege von China nach Europa erhalten. Im Passagierverkehr ist allgemein eine steigende Tendenz zu beobachten. Interessant ist es, daß eine Wochenendsteigerung festzustellen ist. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. August ist gegenüber 1929 eine gewichtsmäßige Steigerung der beförderten Post um 38,4 Prozent eingetreten, wobei der Schwerpunkt auf der Zeitungsbeförderung liegt. Die Katapultflüge wurden auch auf den Dampfer „Europa“ ausgedehnt. Im Durchschnit wurde durch den Katapultdienst eine Zeitersparnis in der Postbeförderung von acht Stunden in Richtung Amerika und 48 Stunden in Richtung Europa erzielt. Während der Rückgang der Reichsbahn im Güterverkehr im ersten Halbjahr 1930 gegenüber dem Vorjahre 600 Millionen Mark beträgt, wurde im Luftfrachtverkehr eine Steigerung der Einnahmen um 18 Prozent erzielt. Beachtlich ist die Zunahme des Frachtaufkommens nach Paris.

Darauf sprach Direktor Wilt über „Technisch-wirtschaftlicher Rück- und Ausblick“. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die durchschnittliche Tagesleistung zwischen 11 000 Kilometer in den Winter- und 54 000 Kilometer in den Sommermonaten betrug. Insgesamt wurden bis Ende September 1930 8,1 Millionen Kilometer zurückgelegt. Auf sechs Nachtstrecken wurden 670 000 Kilometer zurückgelegt. Auf deutschem Gebiet waren 133 Leuchtfeuer und 20 beseitigte Stützpunkte in Tätigkeit. Im Luftverkehr wurden 61 Reisen mit etwa 21 400 Kilometern durchgeführt. Besonders hervorzuheben sind die Poststrecken nach Konstantinopel, die täglich mit 100prozentiger Regelmäßigkeit besolagen werden, die beiden Alpenstrecken zwischen München und Mailand sowie im Frühjahr der Abschluß der vorjährigen Blindflugkurse, bei dem jeder Führer im Durchschnitt acht Stunden leistete. Die Einnahmeseite wurde durch das schlechte Wetter und die allgemein ungünstige Finanzlage in Deutschland beeinträchtigt. Die Ausgabenseite konnte entsprechend dem Voranschlag voll eingehalten werden. Allerdings müssen im Verlaufe des Jahres aufgetretene Belastungen, wie z. B. durch den Benzinsteig, beachtet werden. Die Aussichten für das neue Jahr sind noch nicht voll zu übersehen. Die Lufthansa rechnet entsprechend den feinerzeitigen bindenden Zusagen mit einem gleichbleibenden Zustand durch das Reich.

Der volksvernichtende Geburtenrückgang.

Vom Zweikinderstystem zum „Reinkinderstystem“.

Während vor dem Kriege der Geburtenrückgang noch für eine typisch französische Erscheinung gehalten worden ist, weisen heute alle europäischen Staaten mit Ausnahme Russlands und der Balkanstaaten einen Geburtenrückgang auf. In einer Vortragsreihe sprach der Geschäftsführer des Arbeitsausschusses „Reich und Ge-

„Ebenso gut wie Persil...“

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie misstrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grünweißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie im eigenen Interesse alle minderwertigen Erzeugnisse, die Ihnen als „dasselbe wie Persil“ oder „ebenso gut wie Persil“ angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte



in der grünen Packung
und dem Namen Henkel
im roten Felde

Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke:  Henkel's Aufwusch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Preisabbau!

von Carl Ewald Grobe, Vorsitzender des Westf. Bäderinnungsverbandes und Obermeister der Dortmunder Bäderinnung.

In allen Tageszeitungen nimmt man augenblicklich Stellung zu den Verhandlungen im Reichsernährungsministerium betr. des Preisabbaues. Auch wir westfälischen Bäder begrüßen diese Verhandlungen und sind bereit, nach jeder Richtung hin die Regierung zu unterstützen, sofern es sich um Maßnahmen handelt, die die Existenz unseres Gewerbes nicht untergraben. Gerade das Bädergewerbe hat selbst unter den ungeheuren Preissteigerungen am meisten mit gelitten und ich darf mit Recht darauf hinweisen, daß wir stets bemüht gewesen sind, der Not des deutschen Volkes in unseren Kalkulationen Rechnung zu tragen. Jeder weiß, daß fast durchweg bei uns der Brötchenpreis dem Friedenspreis entspricht und zwar 4 Brötchen für 10 Pf. bei gleichem Gewicht. Beim Brot haben wir meist das gleiche Bild. Wir brauchen uns nicht zu scheuen, den maßgebenden Stellen unsere Kalkulationen zu unterbreiten und daraus wird ersichtlich werden, daß bei uns im Bäderhandwerk seit Jahr und Tag der Preisabbau schon vorgenommen wurde. Wenn nun die Regierung mit aller Macht versucht, bei dem wichtigsten Lebensmittel mit dem Preisabbau zu begnügen, so ist das verständlich, aber es wäre ihre Pflicht gewesen, zuerst einen solchen bei allen Stellen und Ständen

und deutlich hervor, daß unsere Bädermeister gewillt sind, die Maßnahmen der Regierung zu unterstützen, soweit es in ihren Kräften steht. Daß keine einheitliche Senkung der Brotpreise auf einen gleichen Preis möglich ist, wird jeder verstehen, da Gesteungskosten und Lasten nicht überall die gleichen sind. Die Brotpreise in Westfalen sind aber — wie bereits gesagt — fast durchweg schon vorher so gesenkt worden, daß der von der Regierung gewünschte Preis meist längst bei uns in Erscheinung tritt. Aber trotz und alledem erklärt sich das westfälische Bäderhandwerk bereit, den Ernst der Stunde erkennend, Vorleistungen zu machen, (soweit solche örtlich noch möglich sind) d. h. mit der Preisentlastung voranzugehen unter der Voraussetzung, daß die Reichsregierung dafür sorgt, daß die ungeheuren Lasten, die wir heute zu tragen haben und die indirekt das Brot verteuern, gesenkt werden. Wir wollen unsere Schuldigkeit tun, wir wollen nicht nur kritisieren, sondern aufbauen helfen, aber über uns sollen sich Reich und Kommunen klar werden, ein ausgeprägter Wirtschaftsstand ist nicht in der Lage, dieses Problem lösen zu helfen. Wir sind bereit, Opfer zu bringen, aber nur unter der Bedingung, daß wir Vertrauen zu unserer Regierung fassen können. Wir haben unsere Pflicht und Schuldigkeit getan, und wollen als Staatsbürger sie auch ferner tun, erwarten aber, daß eine vernünftige, verantwortungsvolle Politik dem gesamten deutschen Volke gegenüber getrieben wird.

mat“, Dr. Richard Korberr, über den Geburtenrückgang und dessen Verhängnis für Familie und Volk. In eingehender geschichtlicher Darstellung wies der Vortragende die volksvernichtende Wirkung des Geburtenrückganges nach. Trotz doppelter Bevölkerungszahl würden in Deutschland von 1929 ab weniger Kinder geboren als im Jahre 1848. Nicht allein die relative, sondern auch die absolute Geburtenzahl gehe herunter. Die größte Gefahr stelle die Geburtenkontrolle dar, für die in den angelsächsischen Ländern eine wissenschaftliche Propaganda auf breiter Grundlage entfaltet werde. Das Zweikinderstystem habe man in Deutschland bereits überwunden und sei fast auf ein Reinkinderstystem angelangt, da in vielen Gebieten die Zahl der Eheschließungen die der Geburten weit übersteige. Für das Familien- und Völkereleben bedeute der katastrophale Geburtenrückgang den völligen Niedergang. Diese Erkenntnis werde unter der Wucht der Tatsachen nicht ausbleiben, aber doch zu spät reifen. Man könne die Arbeitslosigkeit nicht als Beweis für eine Überbevölkerung ansehen und werde angesichts von 8,5 Millionen Ungeborenen bereits in 15 Jahren über diese Frage anders denken. Ein Geburtenrückgang trete überall dort auf, wo die Zivildation zur Veräußerlichung des Lebens geführt habe. Man werde das Volk und seine Kultur nicht mit sozialen Maßnahmen allein vor dem Untergang bewahren, sondern müsse, und hierzu sei vor allem die Kirche berufen, den Weg der seelischen Beeinflussung beschreiten, um den Willen zum Leben im Volke wieder zu wecken.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezücker unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeichenbetrag erlassen worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein zwölfjähriges Pferd hat sehr oft Kollern im Leibe (Darmgeräusche). Es frisst sehr hastig, auch könnte der Kot lockerer sein. Ist das Tier, das sich wohl fühlt und sehr gut zieht, krank? E. H. in D.-P.

Antwort: Die mehr oder weniger starken Darmgeräusche des Pferdes sind keine Krankheit, solange es dabei keine Kollerschmerzen zeigt. Gegen das hastige Fressen wird sich kaum etwas machen lassen. Geben Sie in das Trinkwasser etwas Glycerin hinzu, dann wird der Kot etwas lockerer werden. Bei.

Frage Nr. 2. Von meinen Kühen erkrankte die eine kürzlich schwer. Die Erkrankung hielt Tage an und äußerte sich folgendermaßen: Die Kuh zog periodenweise den Leib ein, der Speichel stand ihr dabei vor dem Maul und die Augen traten hervor. Dieser krankhafte Zustand wiederholte sich sehr oft. Der hinzugezogene Tierarzt stellte eine Darmentzündung fest, welche auf das Fressen giftiger Kräuter zurückzuführen sei. Ich füttere Grünfütter, welches von einer in der Nähe des Waldes gelegenen Wiese genommen wird. Nach Meinung meiner Berufsstollegen soll das beigefügte Kraut, welches auf der Wiese stark vorkommt, Schierling sein, und auf die Gesundheit der Kuh schädlich gewirkt haben. Kann dieses Kraut weitergefüttert werden, grün oder getrocknet? Im Falle der Schädlichkeit bitte ich um ein Verfüggungsmittel. W. H. in B.

Antwort: Bei der uns eingesandten Pflanzenprobe handelt es sich um Schierling, und zwar um den gefleckten (*Conium maculatum*). Dieser ist stark giftig. Die bei Ihrer Kuh beobachteten Krankheitsercheinungen sind ganz zweifellos auf Vergiftung durch diesen Schierling zurückzuführen. Da der Schierling auf Ihrer Wiese in starker Menge vorkommt, ist das Grünfütter von derselben als Futter nicht geeignet. Auch das Heu ist giftig und nur als Streu zu verwenden. Der Schierling läßt sich nur durch Abschneiden der Dolben vor der Reife und durch Ausstechen der Wurzeln beseitigen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Ein fünf Monate altes Ziegenlamm hat ein sehr starkes Euter, voll ausgewachsen, und gibt auch schon etwas Milch. Hat solche Erscheinung Bedenken zur Weiterzucht? Fütterung besteht aus Milch mit Haferflocken und Weizenkleie. Weidegang wird auch gewährt. J. L. in E.

Antwort: Ziegenlammern sollen mindestens acht Wochen, Zocklammern mindestens zehn Wochen Muttermilch erhalten, dann sollen die Tiere an das Futter der Alziegen gewöhnt werden. Sie haben es mit der Fütterung zu gut gemeint. Es nimmt kein Wunder, wenn Sie das Lamm jetzt noch mit Milch, Haferflocken und Weizenkleie füttern, daß das Euter schon jetzt einen solchen Umfang angenommen hat. Wenn das Tier auf Weide geht und diese gut ist, genügt Beigabe von Heu und ein wenig Kraftfutter abends gereicht. Geben Sie dem Tier als Getränk klares, überschlagenes Wasser ohne jeden Zusatz. Ein Melken wäre nur dann erforderlich, wenn das Euter spannt und das Tier Schmerzen bekommt, andernfalls unterlassen Sie das Melken. Irgendwelche Bedenken für die Weiterzucht bestehen nicht. Ho.

Frage Nr. 4. Ein Satz Schweine im Gewicht von etwa 50 kg hustet des öfteren. Die Fütterung besteht aus allem gefunden Roggen zu drei Teilen und allem Hafer und Gerste zu zwei Teilen. Ferner werden gekochte Kartoffeln und etwas Fischmehl verabreicht. Das Fischmehl ist

nicht ganz wie es sein soll; nach meiner Meinung etwas ranzig, da es einen strengen und üblen Geruch hat. Ich bitte um Antwort, was dagegen zu tun ist. Kann ich von diesen Schweinen später einige als Zuchttauen benützen? Ich möchte diese Rasse gern behalten. J. S. in R.

Antwort: Nach unserem Dafürhalten sind Ihre Schweine vollkommen gesund. Der von Ihnen beobachtete Husten rührt von der Verfütterung des verdorbenen und ranzigen Fischmehles her. Die hierbei entstehenden scharfen Fettsäuren reizen die Schleimhäute des Rachens und geben so die Veranlassung zum Husten. An Ihrer Fütterung braucht nichts geändert zu werden, nur ist das Fischmehl sofort wegzulassen. In der vorliegenden Form eignet es sich nur noch für Düngergewende. Falls Sie von den Tieren einige als Zuchttauen benützen wollen, so steht dem nichts im Wege. Sie müssen aber unter allen Umständen diesen Tieren, damit eine gesunde und normale Ausbildung der Organe erfolgt, viel Bewegung im Freien verschaffen. Die Fütterung dieser Tiere darf nicht zu mäßig gehalten sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Ein Schäferhund hatte vor einem Jahre die Räube, die wir durch Medikamente und Bäder beseitigt haben. Jetzt ist anscheinend ein Rückfall eingetreten, so daß er sich an manchen Stellen schon wundgebissen hat. Was kann ich dagegen tun? F. R. in St.

Antwort: Es ist möglich, daß Ihr Hund sich wieder mit Räudemilben infiziert hat, denn ein Rückfall ist nach so langer Zeit kaum anzunehmen. Desinfizieren Sie gründlich die Lagerstätte des Hundes und alle Gebrauchsgegenstände und baden Sie das Tier mehrmals in Sulfargilwasser. Bei.

Frage Nr. 6. Bei einigen geschlachteten jungen Hähnchen wurden beim Ausnehmen im Magen und zwischen den Därmen mehrere fingerlange und 1½ mm dicke Würmer gefunden, die aber allem Anschein nach den Hühnern nicht weiter schädlich gewesen sind. Um was für eine Wurmart handelt es sich und wie kann ich die Hühner von diesen Schmarozern befreien? S. in N.

Antwort: Die bei den geschlachteten Hähnchen angetroffenen Würmer sind als Spulwürmer anzusprechen, die sehr verbreitet sind und, solange sie in wenigen Exemplaren vorkommen, keine Schädigungen der Tiere bewirken. Zur Bekämpfung der Spulwürmer wird die Verabreichung von Tabak empfohlen. Tabakstaub wird mit Trockenfutter in einem Verhältnis von 1:50 gemischt. Dieses Gemisch muß man drei Wochen lang täglich als Morgenfutter geben. Die Kranken sind abzusondern. In den Ställen muß größte Sauberkeit herrschen. Sie sind mit heißer Soda-Lösung zu reinigen und durch einen dicken Kalkanstrich unter Zusatz von drei Prozent Kreolin zu desinfizieren. Dr. Lz.

Frage Nr. 7. Wir haben auf einem Ackerstück, welches bis zum vergangenen Jahre landwirtschaftlich genutzt wurde, drei Sorten Kartoffeln: Odenwälder Blaue, Rosen und gelblichgelbe Nieren gepflanzt, die aus verschiedenen Gegenden bezogen wurden. Die Kartoffeln sind alle, wie die betliegende Probe zeigt, stark durch Schorf befallen und werden durch orangefarbene Würmer bohrlöcherartig angegriffen. Vorhanden ist Sandboden, der in 30 bis 60 cm Tiefe in Lehm übergeht. Liegt dieser Schaden am Boden oder am Saatgut? Wie kann für die Zukunft Abhilfe geschaffen werden? Ist es zweckmäßiger, diese Kartoffeln einzumieten oder können dieselben im Keller ebenjogut überwintert werden? Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß ein großer Teil der Kartoffeln von etwa 2 cm. langen, braungelben und ziemlich festen Würmern durchbohrt ist. H. in E.

Antwort: Die Ursache des Schorfes wirdens der Kartoffeln liegt in den meisten Fällen am Boden, am Saatgut nur dann, wenn dieses schon stark vom Schorf befallen war. Da die eingesandte Probe nicht zu stark befallen war, können Sie die Kartoffeln sowohl einmieten wie auch einkellern, ohne Verluste zu erleiden. Begünstigt wird der Schorf durch frischen Stallmist, es ist daher besser, diesen schon halb verrottet im Herbst in den

Boden zu bringen. Ferner durch stark kalkhaltigen oder frischgekalkten Boden, auf letzterem sind Kartoffeln erst im zweiten bis dritten Jahre zu bringen. Als Kunstdünger sind möglichst sauer reagierende Dünger zu verwenden, wie schwefelsaures Ammoniak, Superphosphat und Kali. Die Witterung hat ebenfalls auf die Schorfbildung Einfluß. Die große Trockenheit und Hitze in diesem Frühsommer mit darauffolgendem Regenwetter hat besonders bei Grünkartoffeln zur Schorfbildung geführt. Zur Bekämpfung der Drahtwürmer kommt eine starke Düngung mit Aeskalk, je Quadratmeter 250 bis 500 g, in Frage. Der Kalk wird möglichst im Herbst bis Winter auf das Land gestreut und flach eingegrubert. Der Kartoffelanbau hat hier ein bis zwei Jahre auszuweichen. Außerdem sind bei der Bodenbearbeitung stets die Hühner hinzuzulassen, auch sind die Maulwürfe zu jagen. Wird der Boden gegraben, so sind die Würmer mit der Hand auszulesen. Rz.

Frage Nr. 8. Welche Düngung oder welche Düngemittel eignen sich am besten für größere Bergwiesengrundstücke in 900 m Höhe mit magerem Boden? Diese Wiesen haben schon lange keine richtige Düngung erhalten, weil erstens der Antransport der evtl. Jauchedüngung sehr schwierig ist und anderer Dünge bisher nicht zur Verfügung stand, und andererseits die Düngung unterblieben ist, weil die Grundstücke verpachtet waren. Der Pächter hat die Düngung auch unterlassen, weil diese ihm anscheinend zu kostspielig geworden wäre. Durch diese Vernachlässigung der Wiesen ist der Graswuchs sehr zurückgegangen und wenn nichts unternommen wird, lohnt es sich kaum, daß ein Abmähen erfolgt, denn dann kostet die Arbeit mehr als Ertrag herauskommt. Der Boden an sich ist nicht schlecht, aber das im Sommer fehlende Wasser läßt den Graswuchs nicht hochkommen. Im allgemeinen wächst auf dem lehmisch-schiefrigen und steinigem Boden nicht viel Grundgras, da eben die nötige Kraft nicht da ist. Um nun diese Wiesen wieder ertagreich zu gestalten, beabsichtige ich eine entsprechende Düngung vorzunehmen und bitte um Ihren Rat, was sich dazu am besten eignet und wieviel je 1000 qm Düngemittel gebraucht werden. H. P. in S.

Antwort: Wir würden empfehlen, einen Versuch mit dem Mischdünger Nitrophoska I zu machen, welcher sich auf Wiesen und Weiden bestens bewährt hat. Auf 1000 qm würden 30 kg auszustreuen sein. Man verfährt am zweckmäßigsten so, daß man zweimal 1000 qm absteckt. Auf die ersten Tausend werden 30 kg Dünger gestreut, auf die zweiten 40 kg. Derart läßt sich feststellen, ob sich noch eine Steigerung der Düngung lohnt. Der Dünger wird im zeitigen Frühjahr nach der Schneeschmelze gestreut. Dr. E.

Frage Nr. 9. Meine Johannis- und Stachelbeersträucher sowie Moosrosen leiden an einer Krankheit, wie dies die mitfolgenden Blattproben zeigen. Was ist das für eine Krankheit und was muß ich zur Abhilfe anwenden? R. S. in J.

Antwort: Die eingesandten Stachel- und Johannisbeerblätter waren von der Rötterkrankheit befallen. Zur Bekämpfung ist das abgefallene Laub zu sammeln und zu verbrennen. Im Herbst ist der Boden stark mit Aeskalk zu kalken, je Quadratmeter mit 250 g. Im Winter bis Frühjahr ist kräftig zu düngen. Im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, sind die Sträucher mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Diese Spritzungen sind im Mai, Juni und Juli, je noch einmal mit einprozentiger Brühe zu wiederholen. Das eingesandte Rosenblatt war vom Mehltau befallen. Schneiden Sie die Rosen im Herbst stark zurück und verbrennen den Abfall. Zur Vorbeuge sind vom Juni ab die Rosen alle 14 Tage bis 4 Wochen, mindestens aber sofort beim Sichtbarwerden der ersten befallenen Blätter, mit einprozentiger Seifenlösung zu spritzen. Seht nach einer Spritzung sofort starker Regen ein, daß der Spritzbelag abgewaschen wird, so ist die Arbeit sofort zu wiederholen. Rz.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gez. vom 19. Juni 1901)

1930

Das ostfriesische Rind und seine Leistungen.

(Mit 2 Abbildungen.)

Das ostfriesische Rind gehört zu den Niederungsschlägen und ist, wie der Name schon andeutet, in Ostfriesland, im Regierungsbezirk Aurich der Provinz Hannover, beheimatet. Der

darstellen. Man darf wohl sagen, daß die Ostfriesen zu den wertvollsten Niederungsrindern gehören. Sie sind dem Zuchtziel entsprechend sehr milchergiebig und dabei auch gut mastfähig. Im Jahre 1927 stellte sich der Durchschnittsertrag in den ostfriesischen Kontrollvereinen nach Hansen auf 3748 kg Milch mit 3,17%, und 118,6 kg Fett. In den Herden, die über dem Durchschnitt

6314 kg Milch mit 3,17% Fett = 200 kg Milchfett. Der Bulle selbst (Abbildung 2) besitzt ein außerordentlich starkes Fundament. Er trug in Köln auf der Ausstellung den Ia-Formpreis und Ia-Leistungspreis davon. Auch die Mastfähigkeit der ostfriesischen Rinder ist eine voll befriedigende, und die Fleischbeschaffenheit ist einwandfrei.

Das ostfriesische Rind wird in drei Farbschlägen gezüchtet. Es gibt schwarzbunte, rotbunte und einfarbig braun-rote Tiere. Die erstgenannten schwarzbunten ostfriesischen Rinder sind außerhalb des Zuchtgebietes am meisten bekannt.

Dank der anerkannt hochstehenden Leistungsfähigkeit der ostfriesischen Rinder hat schon seit langer Zeit eine große Ausfuhr von Zuchtvieh aus Ostfriesland stattgefunden. Das Blut ostfriesischer Tiere ist in zahlreichen deutschen Niederungszüchten vertreten, und die ostfriesischen Züchter erfreuen sich auch im Auslande großer Wertschätzung. B.

Ackerbodenbonitierung nach dem Unkrautbeimende.

Flugblatt Nr. 103 der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“.
Von Dr. Almus Petersen, Institut für Betriebslehre der Landw. Hochschule, Berlin.

1. Die Unkräuter der nassen, „wasserreichen“, entwässerungsbedürftigen Acker.

A. Einjährige Arten (Schmierseimer). Auf Äckern, die überflutet werden oder die bei jedem stärkeren Regen schlammern oder die vom Grundwasser her bis zur Oberfläche durchnäßt sind oder auf Ackerstellen, an denen das Regenwasser zu Pfützen zusammenläuft, oder auch in Wagenradschienen auf.

1. Viele einjährige Sinsen und Binzen (mehr als 10 Arten). Am häufigsten ist die Störchensinse, *Juncus bulbosus*.
2. Der große Wegerich, *Plantago maior* (eine niedrigwüchsige Abart).
3. Das Wänschswänzchen, *Myosurus minimus*.
4. Das Sumpfschwertkraut, *Gnaphalium uliginosum*.
5. Der Sumpfschwertkraut, *Bidens tripartita*.

Boden dieses Gebietes ist von recht verschiedener Beschaffenheit. Etwa ein Drittel des Landes ist Marschland (Lehm- und Tonboden), ein weiteres Drittel, die sogenannte Geest, besteht aus leichteren, sandigen Böden, und der übrige Teil des Landes ist Moorboden. Von der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche sind etwa 50 v. H. Wiesen und Weiden und 48 v. H. Ackerland. Letzteres wird nach dem System der Fruchtwechselwirtschaft bestellt. Das Klima des ostfriesischen Zuchtgebietes ist ein ausgesprochenes Seeklima. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 8,5° C. Die jährliche Niederschlagsmenge beläuft sich bei hohem Feuchtigkeitsgehalt der Luft auf 700 bis 800 mm. Die Viehzucht bildet fast überall den Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Betriebe. Die mittelgroßen Betriebe sind am zahlreichsten vertreten, und die Angehörigen dieser Betriebe bringen der Viehzucht reges Interesse entgegen.

Im Jahre 1877 schlossen sich weitschauende Mitglieder des landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland zu einer besonderen Vereinigung zusammen und gründeten ein Stammbuch. Aus dieser Vereinigung ging dann im Jahre 1883 der Verein ostfriesischer Stammbuchzüchter hervor, dem zur Zeit etwa 7000 Einzelzüchter angehören und der in gemeinsamer Arbeit eifrig bestrebt ist, die Zucht zu fördern.

Das Zuchtziel erstrebt die Erzeugung der mittelschweren bis schweren Milchfleischform. Die Kühe sollen mit einem gut sitzenden, voll ausgebildeten Euter ausgestattet sein, Gesundheit und Kraft verkörpern und tiefe, breite Figuren

stehen, werden heute 3500 bis 4000 kg Milch mit etwa 3,2 bis 3,3% Fett erzielt. Zahlreiche ostfriesische Züchter sind bereits im deutschen Rinderleistungs-buch eingetragen. Auch die Kuh „Elsina“ (Abbildung 1) ist eingetragen worden. Sie lieferte in 365 Tagen 9390 kg Milch mit 3,76% Fett = 353 kg Milchfett und erhielt auf der letzten Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Köln den Ia-Formpreis und III. Leistungspreis. Die Mutter des Bullen „Jodler“ lieferte in 4jährigem Durchschnitt

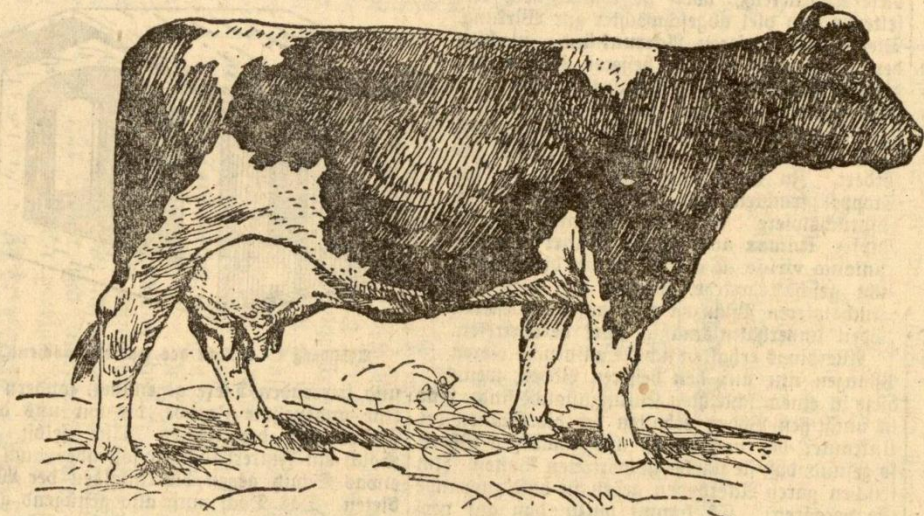


Abbildung 1. Ostfriesische Kuh „Elsina“.

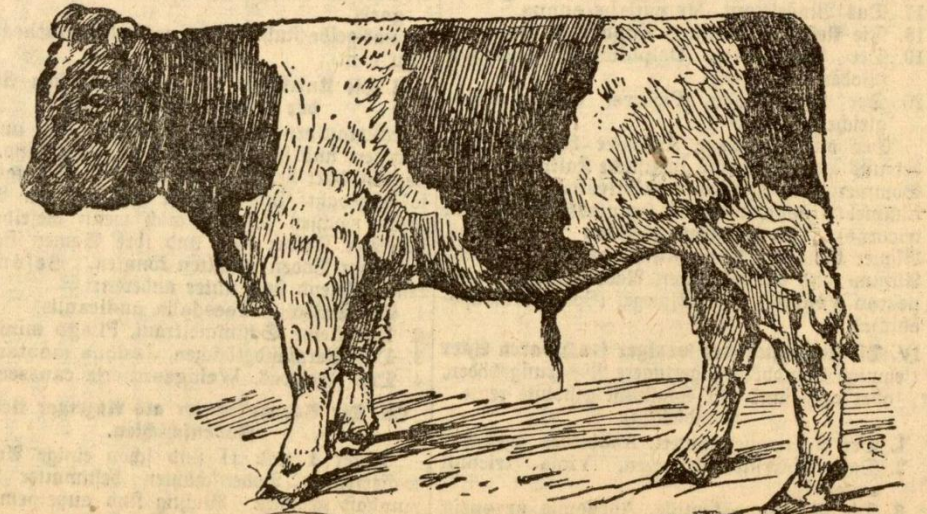


Abbildung 2. Ostfriesischer Bulle „Jodler“.

B. Ausdauernde Arten (Sumpfpflanzen).

1. Die Aderningse, *Mentha arvensis* (wasserbedürftige Ausläufer in der Ackerkrume, also Kasse in der Ackerkrume).
2. Der Sumpfpfeif, *Stachys palustris* (desgleichen).
3. Der Sumpflattich, *Tussilago farfara* (wasserbedürftige Ausläufer 30 bis 40 cm tief, leuchtige Kasse!).
4. Der Kraut-Ämpfer, *Rumex crispus*.
5. Das Flechtstrauchgras, *Agrostis alba prorepens* (oberirdische Ausläufer).

II. Die Ankräuter der feuchten Ader. Bei aderbaulicher Benutzung dränagebedürftig, bei Umlage in Grünland nicht).

A. Einjährige Arten (Feuchtpflanzen, weniger ausgeprochene Schmierkeimer).

1. Der Aderhahnenfuß, *Ranunculus arvensis* (Kall!).
2. Der Aderfuchschwanz, *Alopecurus agrestis* (Kall!).
3. Der Lagernebel, *Sagina procumbens*.
4. Die gemeine Risppe, *Poa trivialis*.
5. Die geruchlose Kamille, *Chrysanthemum inodorum* (nährstoffreich, besonders N!).
6. Das Kleintalabkraut, *Galium aparine* (desgleichen).
7. Die Hühnerhirse, *Panicum erus galli* (desgleichen).

B. Ausdauernde Arten (Feuchtpflanzen).

1. Die Aderknäuel, *Sonchus arvensis*. (Die langen Nebenwurzeln mit den Adventivknospen liegen 30—40 cm tief in einer wasserreichen Bodenschicht).
2. Der Wasserfütterich, *Polygonum amphibium* terrestris. (Ausläufer 40—50 cm tief in eine wasserreichen Bodenschicht).

III. Die Ankräuter der fruchtbaren Ader, der frischen, nährstoffreichen, gut durchlüfteten Ader. (Gute Lehmböden, gute Niederungsböden, aber auch schwerere und leichtere Böden in besonderer guter Kultur, vornehmlich Stallmistkultur).

Ankräuter aus den Gruppen I und II, V und VI fehlen fast völlig.

Dagegen treten auf:

1. Der Erdbrauch, *Fumaria officinalis*.
2. Der Adergaulthier, *Anagallis arvensis*.
3. Die echte Kamille, *Chrysanthemum chamomilla*.
4. Der Aderfenchel, *Sinapis arvensis*.
5. Die Vogelmiere, *Stellaria media*.
6. Das Aderhellerkraut, *Thlaspi arvense*.
7. Die kleine Brennessel, *Urtica urens*.
8. Die Sonnenwollschmied, *Euphorbia helioscopia*.
9. Die Rutenmelde, *Atriplex patulum*.
10. Der Rainsohl, *Lampsana communis*.
11. Die Rote Laubnessel, *Lamium purpureum*.
12. Der schwarze Nachtschatten, *Solanum nigrum*.
13. Die gemeine Gänsefüßel, *Sonchus oleraceus*.
14. Die rauhe Gänsefüßel, *Sonchus asper*.

Auf fruchtbaren, besonders kalkreichen Böden treten hinzu:

15. Der Flughafer, *Avena fatua*.
16. Die Aderdie, *Sherardia arvensis*.
17. Das Bingelkraut, *Mercurialis annua*.
18. Die kleine Wollschmied, *Euphorbia esula*.
19. Der Rittersporn, *Delphinium consolida* (Boden etwas roh).
20. Der Kalkschmied, *Papaver Rhoeas* (desgleichen).

Der ausgeprochene Kalkfächer hat außerdem bei uns zum Teil eine spezifische Kalkflora, u. a.: Sommeradonis (*Adonis aestivalis*), Schwarzkümmel (*Nigella arvensis*), Kornlabkraut (*Galium tricornis*), Aderhühner (*Neslea paniculata*), Blauer Gauchheil (*Anagallis coerulea*), fast alle *Urtica*- und *Wiscartaria*-Arten, Nabelkerbel (*Scandix pecten Veneris*), Venuspiegel (*Specularia perfoliatum*).

IV. Die Ankräuter der weniger fruchtbaren Ader (lehmige Sandböden, geringer Niederungsböden, aber auch stark mit Stallmist gestopfte reine Sandböden).

1. Der Aderfrauenmantel, *Achillea arvensis*.
2. Das Aderfuchschwanz, *Viola tricolor arvensis*.
3. Die Aderhundstamille, *Anthemis arvensis*.
4. Der Fuchschwanz, *Veronica arvensis*.
5. Der Aderhahnenfuß, *Veronica agrestis*.

6. Das Aderbergklee, *Myosotis arvensis*.
7. Das Hirtentäschelkraut, *Capsella bursa pastoris*.
8. Die Stengelkraut, *Lamium amplexicaule*.
9. Das jährige Rispengras, *Poa annua*.
10. Das gemeine Kreuzkraut, *Senecio vulgaris*.
11. Der steife Sauerklee, *Oxalis stricta*.
12. Das Franzosenkraut, *Galinsoga parviflora*.
13. Der Gänsefüßel, *Erysimum cheiranthoides*.
14. Die Gartenwollschmied, *Euphorbia peplus*.
15. Der quendelblättrige Ehrenpreis, *Veronica serpyllifolia*.

V. Die Ankräuter der unfruchtbaren Ader, der trockenen, armen Ader und der an sich besseren Ader in schlechtem Kulturzustand.

Anspruchslose Unkräuter, die ihren Standort auf den trockenen und armen Ädern haben. Sie greifen aber auf die meisten anderen Äder über. An sich können die anspruchslosen Unkräuter im allgemeinen auf den Standorten der anspruchslosen wachsen (nicht umgekehrt), wie auch die Gräser der geringeren Wiesen auf den besseren Wiesen gedeihen könnten. Die anspruchslosen Gräser werden nur von den anspruchslosen Wiesengräsern auf den geringeren Standorten verdrängt. Auf dem Ader selbst aber diese Konkurrenz, oder sie kommt doch viel seltener und viel abgeschwächter zur Wirkung. Die anspruchslosen Aderunkräuter wachsen demgemäß auch auf den besseren Böden. Ja, die aderbaulichen Maßnahmen fördern bisweilen sogar die weniger standortsgemäße Art. Wenn beispielsweise die Stoppel nicht geschält wird, so werden alle Stoppelunkräuter gefördert. Zu diesen Unkräutern, die auf der Stoppel fruchten, gehören nun vornehmlich anspruchslose Pflanzen (kleiner Sauerklee, *Rumex acetosella*; Grüner Fenchel, *Panicum viride*, u. a. m.). Wenn die Stoppel nicht geschält wurde, werden also diese anspruchslosen Pflanzen auch auf den besseren Böden unverhältnismäßig stark hervortreten. Allerdings erhalten sich die anspruchslosen Pflanzen nur auf den besseren Böden, wenn diese in einem schlechten Kulturzustand sind. Nur in untätigen Böden erhalten sich die Samen der Unkräuter der von Natur aus untätigen Böden so gesund, daß sie stärker hervortreten können. Im frischen garen Aderboden gehen sie bald zugrunde (sie vergären). Es kommt hinzu, daß auf verhältnismäßig besseren Böden die anspruchslosen Unkräuter im Wachstum einen Vorsprung vor den anspruchsvolleren haben, der so groß werden kann, daß sie schließlich allein auf dem besseren Boden wachsen. Die anspruchslosen Pflanzen auf den besseren Böden zeigen dann den mangelnden Kulturzustand des Aders an.

Der kleine Sauerklee, *Rumex acetosella*. Der Aderfuchschwanz, *Spergula arvensis*. Der Aderknäuel, *Scleranthus annuus*. Der Fuchschwanz, *Raphanus raphanistrum*. Das Bammkraut, *Arnoseris pusilla*. Die grüne Hirse, *Panicum viride*. Die Bluthirse, *Panicum sanguinale*. Das Sandfuchschwanz, *Viola tricolor vulgaris*. Das gelbe Ruhkraut, *Gnaphalium luteolum* u. a. m.

VI. Die Ankräuter der unfruchtbaren Ader, der sterilen, dünnen Ader.

Alleranspruchlosste Pflanzen, die auf die dürrsten und sterilen Ader beschränkt sind, weil sie den dort herrschenden extremen Bedingungen so angepaßt sind, daß sie auf anderen Böden kaum wachsen können, auch wenn dieselben in schlechter Kultur sind und ihre Samen sich bei ungutem Boden erhalten könnten. Besonders kennzeichnend sind unter anderen:

1. Die Tesdalle, *Teesdalia nudicaulis*.
2. Das kleine Schimmelkraut, *Filago minima*.
3. Das Bergsandfuchschwanz, *Jasione montana*.
4. Das Fuchschwanz, *Weingaertneria canescens*.

VII. Die Aderunkräuter als Anzeiger tieferer Bodenschichten.

Unter I und II sind schon einige Anzeiger wasserreicher Bodenschichten bestimmter Tiefen namhaft gemacht. Wichtig sind außerdem noch:

1. Der Aderfuchschwanz, *Equisetum silvaticum* (Ausläufer 80 bis 40 cm unter der Boden-

oberfläche in einer wasserreichen Bodenschicht, oft Pfingstholzwurmbildung).

2. Der Aderfuchschwanz, *Equisetum arvense* (Ausläufer 80 bis 120 cm tief in einer wasserreichen Bodenschicht. Auf Sandhöhenböden steht in 80—120 cm Tiefe meist Lehm an).
3. Die Aderfuchschwanz, *Cirsium arvense*. Als hochwüchsige, breitblättrige Pflanze verlangt sie einen frischen und reichen Boden. Als Tiefwurzler ist sie aber nicht auf die obersten Bodenschichten angewiesen. Auf Sandhöhenböden zeigt sie Lehm im Untergrunde an. Auf Niederungsböden ist aber der Boden ohne Tongehalt oft gut genug, um den hohen Aderfuchschwanz zu genügen (Aderfuchschwanz, typische Weizenpflanze der besten Weizenweiden).
4. Die Aderfuchschwanz, *Knaulia arvensis* (Tiefwurzler, zeigt ähnlich wie die Aderfuchschwanz Böden, meist Lehm im Untergrunde an (1 m).

Ein Futterhäuschen für Singvögel.

Von Erich Seibmann. (Mit 3 Abbildungen.)

Unsern fleißigen Singvögeln sollen wir in der kalten Jahreszeit ein Plätzchen schaffen, wo sie stets Futter und Wasser finden. Das ist nicht nur eine selbstverständliche Pflicht dem hungernden

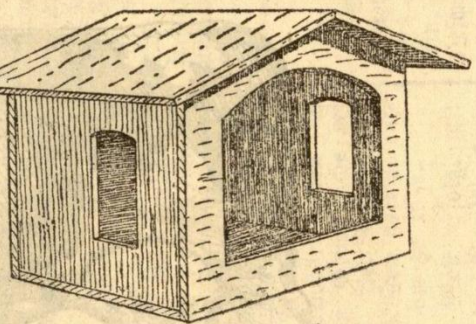


Abbildung 1. Ansicht des Futterhäuschens.

und frierenden Tiere gegenüber, sondern zugleich eine angenehme Freude, die wir uns durch die Dankbarkeit der kleinen Gäste selbst bereiten. Solch ein Futterhäuschen soll aber auch wirklich etwas Schutz gegen die Unbilden der Witterung bieten. Das Dach muß also genügend groß sein und besonders vorn, aber auch an den Seiten, genügend weit überspringen.

Die drei Abbildungen mit den in Zentimetern eingezeichneten Maßen werden das Nachbauen erleichtern helfen. Vorteilhaft ist die Verwendung von Sperrholz, das sich durch die Einflüsse der Feuchtigkeit nicht wölbt und auch sonst leicht zu bearbeiten ist. Die Stärke des Holzes soll etwa 0,5 cm betragen. Ein Brettchen, 21×15 cm

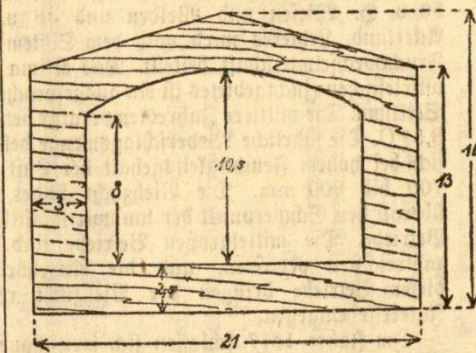


Abbildung 2. So wird die Vorderwand zugeschnitten.

groß, bildet den Boden. Das Häuschen selbst wird aus der Rückwand, den beiden Seitenwänden, der Vorderwand und dem aus zwei Brettchen bestehenden Dach gebildet. Die Maße der Vorderwand ersieht man aus der Abbildung 2. Hier erkennt man, daß ein großer Ausschnitt vorgegeben ist, der leicht mit der Laubfläche ausgefüllt werden kann. Die Rückwand hat dieselben Maße, nur daß bei dieser der Ausschnitt fehlt. Die beiden Seitenwände sind 15×12,5 cm groß und mit einem kleinen Fenster versehen, wie dies die Abbildung 3 zeigt. Das Dach

besteht aus zwei Brettchen, von denen jedes die Größe von 19×15 cm haben soll.

Der Zusammenbau ist ganz leicht. Nachdem alle Holzteile in der nötigen Größe und mit den erforderlichen Ausschnitten versehen, fertiggestellt sind, werden sie mit Sandpapier glattgeschliffen. Zuerst werden die Seitenwände mit der Vorder- und der Rückwand verbunden und dann der Boden eingelassen. Sodann wird das Dach aufgenagelt, wobei man darauf achten muß, daß die in der Mitte befindliche Verbindungsstelle möglichst dicht, also ohne jeden Zwischenraum wird, damit hier kein Regen eindringen kann. Am das Bodenbrett wird man schließlich noch einige kleine Zweige annageln, die als Sitzgelegenheiten für die hungrigen Gäste dienen

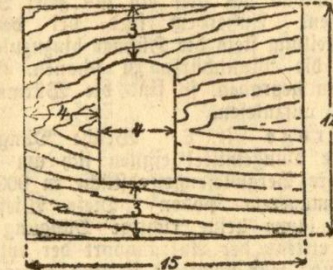


Abbildung 3. Die Seitenwand wird zweimal gebraucht.

sollen. An der Rückwand befestigt man zwei Bilderböden, damit das fertige Häuschen dann an einer passenden Haus- oder Schuppenwand aufgehängt werden kann. Eventuell kann man das Häuschen auch noch mit einem Anstrich versehen. In diesem Falle wähle man aber nicht zu leuchtende Farben, da diese von den Vögeln nicht geliebt werden. Ein brauner oder grauer Anstrich, mit einigen schwarzen Zierlinien ausgeschmückt, ist besser.

Befestigt man das Häuschen an geschützter Stelle, und sorgt man stets dafür, daß ein kleiner Napf mit Futter und ein solcher mit Wasser drin steht, so wird man sehr bald dankbare Freunde haben. Auch im Sommer kann man das Futterhäuschen ruhig an seinem Platze lassen. Das Futternapfchen erfrischt sich dann natürlich, aber für einen Trunk Wasser sind die kleinen Sänger auch dann dankbar, zumal sie dies in den ganz heißen Monaten öfter entbehren müssen.

Neues aus Stall und Hof.

Beim Verkauf alter Pferde an den Kochschlächter muß man sich überzeugen, daß die Tiere auch wirklich bald getötet und nicht noch längere Zeit durch schwere Arbeit weiter gequält und geschunden werden. Zunächst wird das Tier nur mit einem schriftlichen Vertrag verkauft, der die nötigen Bedingungen enthält. Er schafft eine rechtliche Grundlage für ein etwaiges Einschreiten. In diesem Vertrage sollte sich der Verkäufer das volle Eigentumsrecht am Tiere bis zu dessen Tode vorbehalten. Um völlige Gewissheit über die alsbaldige Tötung des Tieres zu erhalten, gibt es verschiedene Mittel, deren Anwendung sehr zu empfehlen ist. Entweder zeichnet man den einen Huf des Tieres mit einem besonderen, nicht leicht nachzunehmenden Brand und macht die sofortige Zuzuführung dieses Hufes zur Bedingung, oder man bringt an dem einen Huf einige dem Käufer unbekannte Kennzeichen, wie Kerbschnitte oder dergleichen, unter dem Eisen an und verlangt gleichfalls die Zuführung dieses Hufes. Das alles gibt immerhin eine Sicherheit dafür, daß das alte, abgearbeitete Tier auch bald getötet und nicht noch längere Zeit gepeinigt wird.

Laubenschläge sollen im Herbst gründlich gereinigt werden. Nach einer gründlichen Säuberung sind die Wände, der Fußboden und die Sitzbänke abzukraken und mit Kalkmilch zu streichen. Alle überflüssigen Tiere sind zu entfernen; man behalte nur so viele Tiere, als für die Zucht im nächsten Frühjahr in Betracht kommen. Da das Raubzeug im Herbst besonders rege wird, soll der Schlag gut nachgesehen und ausgebeßert werden. Neben guter Gelegenheit zu feldern brauchen freiliegende

Lauben mit wenig Futter aus der Hand. An rauen, regnerischen Tagen und bei Frost und Schnee muß natürlich entsprechend geübert werden; auch sollte man für Trinkwasser. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Getreideläuse (Zabrus tenebrioides) ist heuer in verschiedenen Gegenden der Getreidefaat gefährlich geworden. Bei einem flüchtigen Betrachter des Getreidefeldes entgeht vielen der Schaden, den die Larven dieses Käfers anrichten. Er wird dann einem mangelhaften Keimen, auch etwaigen Fehlern bei der Bestellung oder auch der Bodentrockenheit zugeschrieben, während die Larven des Getreideläuses die eigentlichen Urheber sind. Sie kerkern an der jungen Saat das Blatt, und eigentümlich gekrümmte und zer-aufte Blattreste bleiben übrig, dabei geschieht diese Zerstörung nur des Nachts. Am Tage hält sich die Larve in der Nähe ihrer Fraßstelle im Boden verborgen auf, deshalb finden wir hier auch im Boden kreisende, senkrecht in die Tiefe gehende Röhren, auf deren Grunde sich die Larve tagsüber verborgen hält. Dort auch verpuppen die Larven sich im Frühjahr, wonach ungefähr im Monat Juni die Käfer erscheinen. Auch sie halten sich tagsüber im Boden verborgen, mit Eintritt der Dämmerung aber erscheinen sie auf der Erdoberfläche, klettern am Getreidehalm empor und benagen die milchreifen Körner von Roggen, Weizen und Gerste, weit seltener von Hafer. Aus dem Gesagten ergeben sich nun folgende Vorbeugungs- und Bekämpfungsmittel: Zunächst darf auf den befallenen Stellen in dem einen Käferjahr folgenden Jahr kein Roggen, Weizen oder Gerste angebaut werden, weil sie mit großer Sicherheit dem Verderben durch diese Schädlinge anheimfallen würden. Bei einem Befall einzelner Stellen empfiehlt es sich, diese gründlich aufzugrubbern und kräftig zu jäuchen, um so die Larven im Boden zu vernichten. Es kann nur geraten werden, in diesem Winter und im kommenden Frühjahr ein mächsiges Auge auf die Entwicklung der Winterarten zu haben, und wenn sich Abnormitäten zeigen, der Sache auf den Grund zu gehen, denn der Larvenfraß kann bis in den Mai sich hinziehen, wobei mit dem Größerverderben der Larven auch deren Schaden wächst. Dr. Ws.

Erzernebau ist auf Sandböden mehrfach versucht worden, jedoch nicht immer ist dieser Versuch geglückt. Voraussetzung ist zunächst eine nicht saure Beschaffenheit des Bodens und ein gewisser Kalkgehalt, der aber gleichmäßig im Boden verteilt sein muß, und zwar nicht nur in der Aderkrume, sondern auch im Untergrunde. Das zu erreichen, ist mit einem Mal mit einer einzigen Kalkung nicht möglich, selbst dann nicht, wenn der Kalk mit dem Boden durch ein gleichmäßiges trockenes Ausstreuen durch Einkümmern und Einpflügen vermischt worden ist. Zum Gedeihen der Luzerne ist es vielmehr erforderlich, den Boden schon mehrere Jahre vor dem geplanten Anbau hierzuland zu verbessern. Weiterhin ist besonders die Beschaffenheit des Untergrundes zu beachten. Bei einem sauren Untergrunde mangelnd der Anbau stets. Erst eine Untergrundkalkung kann hier mit den Jahren eine größere Anbau-sicherheit gewährleisten. Dr. Ws.

Für die Bildung der so wichtigen Gare im Boden ist allererste Voraussetzung das Vorhandensein von Kalk und Humus. Der Kalk verleiht dem Boden eine schwach alkalische Beschaffenheit, infolge deren sich die nützlichen Kleinklebewesen des Bodens stark vermehren. Der Humus gibt ihnen dann die nötige Nahrung. Es setzt infolgedessen eine lebhaftere Kohlenstoffentwicklung ein, die zur Auflösung von Pflanzennährstoffen führt. Dabei geht auch ein Teil des Kalkes in doppeltkohlensaurem Kalk in Lösung. Durch die auslockende Wirkung dieser Umgebungen verliert der Boden seine klebrige und schwammige Beschaffenheit. Er erhält ein porös-lockeres Gefüge und damit die Eigenschaften, die ein Kennzeichen der Gare sind.

Die Fluglöcher dürfen nicht zugestopft werden, auch nicht durch Eis oder Schnee, die du entfernen mußt. Gut ist es aber, wenn du durch vorgestrichene Blenden, Bretchen oder Stelne das Hineinblasen der kalten Luft verhinderst. Die vorgelegten Schläger dürfen nicht das Flugloch verschließen, sonst würde das Volk ersticken. Schm.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Kalte Meerrettich-Tunke mit Eiern. Die Dotter von zwei hartgekochten Eiern werden mit einem Holzlöffel zerdrückt und nach und nach mit drei Eßlöffeln Weinessig, drei Eßlöffeln geriebenem Meerrettich, Zucker und Salz vermischt. Die Tunke schmeckt vorzüglich zu kaltem Braten und gekochtem Schinken. Frau A. in L.

Kloppe von Wildfleisch. Gericht für vier Personen. Zutaten: 750 g Wildfleisch, 150 g geräucherter Speck, eine kleine, feingeriebene Zwiebel, ein bis zwei Eier, ein viertel Liter Fleischbrühe, aus einem Maggi's Fleischbrühmüßel hergestellt, 50 g Butter, ein bis zwei Eßlöffel sauren Rahm, etwas Mehl, Salz, Pfeffer. Zubereitung: Das Wildfleisch nebst 100 g Speck zweimal durch die Fleischmaschine geben, aus dem Rest des geräucherter Specks so viele kleinfingerlange und breite Streifen schneiden, als man Kloppe zu machen wünscht, ein bis zwei Eier, die feingeriebene Zwiebel, Salz und eine Prise Pfeffer an die Masse geben und alles gut durcheinanderrühren. Aus der Masse zehn bis zwölf Teile machen, jeden zu einem handtellergroßen Fleck austreiben, eine Speckschnitte darauflegen, das Fleisch darüber zusammen-drücken und längliche Kloppe formen. Die Kloppe leicht in Mehl wenden, die Butter heiß machen, Kloppe etwas anbraten lassen, dann daumenhoch Fleischbrühe dazugeben, die Kloppe zugedeckt darin 45 Minuten schmoren lassen, ab und zu etwas sauren Rahm dazu geben und, wenn nötig, noch etwas Fleischbrühe. Die Kloppe herausnehmen, die Soße durchsieben und darübergeben. Das Gericht eignet sich sehr gut zur Verwendung von nicht mehr hartem Wild, wie alter Hirsch, Gans usw. J. M.

Zitronen-Kürbis. Auch hierzu wird der geschnittene Kürbis über Nacht in Essig gelegt und danach abgetropft. Dann nimmt man das gleiche Gewicht Zucker, wie man Kürbis hat. Außerdem rechnet man auf jedes Pfund Kürbis den Saft einer Zitrone und die dünn abgeschälte Schale einer halben Zitrone. Der Zucker wird geläutert, dann gibt man Zitronensaft und -schale hinzu und kocht darin den Kürbis, bis er klar ist. Dann nimmt man die Stücke heraus und legt sie in Gläser. Der Saft wird dick eingekocht und darübergegossen. Man legt ein Rumpapier darüber oder streut Salzpulver darauf. Mit Pergamentpapier zu binden. E. S.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat November.

Setzt in diesem Monat starke Kälte ein, dann kannst du die richtige Winterverpackung anlegen. Brauchbar sind vor allem nicht zu oft gepresste Strohmatten, die hinten und oben angelegt werden. Filzdecken, wenn auch etwas teuer, sind gut geeignet, da sie sich dicht anknüpfen. Holzvolle, loses Stroh, Lumpen, Papierwolle, zusammengeknülltes Zeitungspapier oder Wellpappe können auch genommen werden. Heu dagegen ist als Winterdunst ungeeignet, da es sehr leicht feucht, dumpfig und schimmelig wird. In das Bienenhaus stelle einige Mausfallen, doch nicht auf die Kästen. Die Fallen mußt du aber öfter nachsehen oder, wenn dir dies zu unbequem, streue Gift-mezgen hin. Achte darauf, daß nicht vom Wind Aeste gegen das Bienenhaus gepfeicht werden oder irgendein Brett, vom Wind losgerissen, den Bienen Generalmarß trommelt. Sie werden unruhig und können die Ruhr bekommen, weil sie sich bei jeder Beunruhigung voll Honig füllen, jetzt aber nicht zur Entleerung ausfliegen können und so gezwungen werden, Waben und Kastenwände zu beschmutzen.

Die Fluglöcher dürfen nicht zugestopft werden, auch nicht durch Eis oder Schnee, die du entfernen mußt. Gut ist es aber, wenn du durch vorgestrichene Blenden, Bretchen oder Stelne das Hineinblasen der kalten Luft verhinderst. Die vorgelegten Schläger dürfen nicht das Flugloch verschließen, sonst würde das Volk ersticken. Schm.

17 miles.

Ein Mord um drei Rühr.

Nach sieben Jahren entdeckt.

Nach sieben Jahren wurde ein schauerlicher Mord aufgedeckt, den drei Brüder an ihrem Knecht im Jahre 1913 verübt haben. Die Angelegenheit ist um so rätselhafter, als wahrscheinlich das einzige Motiv der Mordtat der Wunsch gewesen ist, sich drei Rühr des Erbmordes anzueignen, die dieser sich aus gespartem Geld angeschafft und im Stall seiner Arbeitgeber eingestellt hatte. Die drei Mörder leben im Kanton Waadt und waren bisher angegebene Bauern, die frei von jedem Verdacht waren, da man annahm, daß der Knecht nach Amerika ausgewandert sei. Jetzt hat man im Keller des Hauses der Brüder den Leichnam des Knechtes gefunden und die Brüder als mutmaßliche Täter verhaftet. Zwei von ihnen haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Deutschland gewinnt zwei Prozesse.

Die beiden großen amerikanischen Sabotage-Prozesse zugunsten Deutschlands entschieden.

In den zwei großen Sabotage-Prozessen, die seit mehreren Jahren vor der deutsch-amerikanischen gemischten Kommission schwebten und in denen Schadenersatzansprüche gegen das Deutsche Reich in der Höhe von etwa 40 Millionen Dollar geltend gemacht wurden, ist nunmehr die Entscheidung zugunsten Deutschlands gefallen.

Die Kommission hat außerdem festgestellt, daß Deutschland für die beiden Sabotagefälle nicht verantwortlich gemacht werden kann. In den Gründen der Entscheidung wird festgestellt, daß im Kingsland-Fall die Explosion nicht von deutschen Agenten verursacht worden ist, und daß im Black Tom-Fall das gesamte von den Klägern beigebrachte Beweismaterial bei weitem nicht ausreichte, die Richter zu überzeugen, daß die Explosion deutschen Agenten zur Last gelegt werden könne.

Joseph Lauff.

Zum 75. Geburtstag.

In den ersten beiden Jahrzehnten der Regierungszeit Wilhelms II. war Joseph Lauff, der am 16. November das 75. Lebensjahr vollendet, einer der meistgenannten, und zwar einer der meist mit einem Schuß Fröhen und Spott genannten dramatischen Dichter Deutschlands. Von der Artillerie her, in der er als Hauptmann Dienst tat, wurde er im Jahre 1898 plötzlich als Dramaturg unter Beförderung zum Major an das damals königliche

Theater zu Wiesbaden berufen. Lauff hat dann im Auftrage und unter lebhafter Anteilnahme des früheren Kaisers mehrere Hohenzollerndramen geschrieben („Der Burggraf“, „Der Eisenbahn“, „Unter Sturmhaube“ u. a.) und ist von der Kritik scharf gerühmt worden, weil die Dramen nach ihrer Meinung recht mittelmäßig waren.

Trotzdem tut man Lauff sehr unrecht, wenn man sagt, daß er kein Dichter sei — denn er ist ein Dichter. Seine Romane „Kärntel“, „Pittje Pittewitt“, „Regina coeli“, „Der Mönch von St. Sebald“, „Im Rosenhag“, seine Weihnachtsgeschichten („Abent“) und einige seiner Lieder („Auf ins Land“) beweisen, daß er ein fesselnder Erzähler und daß er ein Lyriker ist, und wenn man von seinen auf höheren Befehl und wahrscheinlich nach gewissen Richtlinien komponierten Hohenzollerndramen absteht, kann man ihn sogar auch als achtbaren Dramatiker gelten lassen, da sich unter seinen andern Dramen mehrere befinden, die auf ein starkes dramatisches Talent schließen lassen.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 14. November.

Wieder fünf Todesurteile in Sibirien vollstreckt.

Kowmo. Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht in Tomsk (Westibirien) fünf Personen, darunter zwei Händler, wegen Spekulation mit Silbergeld und Lebensmitteln zum Tode. Die Todesurteile wurden am Donnerstag durch die Wache der D. S. B. U. vollstreckt.

Schiffsuntergang an der chilenischen Küste.

17 Mann ertrunken.

London. Der Küstendampfer „Laura“ ist bei der Insel Quilan an der chilenischen Küste untergegangen, wobei 17 Mann ums Leben kamen. Acht Mann wurden vom Boot gerettet.

Turnen, Spiel und Sport.

D. L. Handball.

Bezirksklasse:

Ennepe 1. Mannschaft. — Halver 2. M. (Anwurf 9,45 Uhr)

Beide Mannschaften haben sich auf morgens geeinigt. Bei der Gleichwertigkeit dürfte unbedingt ein Unentschieden herauskommen. Das Spiel findet auf dem Gemeinderplatz statt.

Rausch-Hürtgen Sieger im Berliner Sechstagerrennen.

Berlin. Im 24. Berliner Sechstagerrennen, das am Donnerstagabend sein Ende nahm, siegte das deutsche Paar Rausch-Hürtgen mit 137 Punkten. Zwei Runden zurück lagen van Kempen-Schön mit 342 Punkten, vier Runden

zurück Kieger-Kroschel mit 191 Punkten und Manthen-Maczynski mit 154 Punkten. Insgesamt wurden 3313,280 Kilometer gefahren.

Sp. Der Schlußtag des New Yorker Reitturiers gestaltete sich abermals recht erfolgreich für die deutschen Teilnehmer. Oberleutnant von Nagel gewann auf „Tedo“ und „Botan“ die internationale Einzelmehrschritt und das Triple Barrenspringen, ein Doppelerfolg, der vom Publikum mit brausendem Jubel aufgenommen wurde.

Sp. Neue deutsche Schwimmrekorde. Der 1. Magdeburger Damen-S.C. stellte in Magdeburg zwei neue Staffelforfe auf. In der Lagenstaffel wurde eine neue Weltzeit mit 6:23,5 und in der Kraulstaffel mit 3:50,1 geschaffen.

Familien-Nachrichten.

Geboren:

Gerhard, Sohn der Eheleute Ernst Kemmel und Ida geb. Kubbier i. Oberbrügge; Margarete, Tochter der Eheleute Wilhelm Speckenbach und Anna geb. Schulte zu Hefendahl; Erna, Tochter von Friedrich Wilhelm Müller und Wilhelm mine Elisabeth, geb. Stoes zu Büchenbaum.

Verlobte:

Elfriede Boß und Erwin Meierhöfer, Halber, — Erna Reininghaus und Carl Dominichaus, Stenkenberg und Im Heede b. Halber. — Magdalene Plate und Erich Vastian, Kierspe. — Renne Köper, Langscheid-Breckerfeld und Jakob Ruhlmann, Kahlwinkel (Wegdorf).

Verheiratet:

Eugen Tacke und Emmy Rothjunge, Eiderhöf und Auf dem Eiden b. Schwente. — Ernst Kegelmann und Charlotte Schüren zu Twieströmen b. Schalksmühle. — Ernst Richard Bad Deynhausen-Lohne und Herta geb. Kückenstrunk, Schalksmühle-Strücken.

Gestorben:

August Reune zu Kierspe-Whf. 75 J. alt.

Hauswirtschaftliches.

Luhns Seifen billiger! Die herabgesetzten Preise für die bekannten und seit Jahrzehnten bewährten Erzeugnisse von Luhns erzielt man aus der entsprechenden Anzeige in dieser Nummer. — Der Hinweis auf Luhns Spar-Rabatt und die Aufforderung, daran teilzunehmen, dürfte alle wirtschaftlich denkenden Verbraucher ganz besonders interessieren. Die Firma Luhn in Barmen besteht schon über 60 Jahre und ist ein rein deutsches Familienunternehmen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Den besten Brennstoff wohl ein jeder kennt,



Ohn' Rauch und Russ - Unionbrikett lichen nennt!

Öffentliche Mahnung.

Die bis jetzt fällig gewordenen, an die unterzeichnete Kassenverwaltung zu zahlenden Steuern und anderen Abgaben sind spätestens bis zum 19. ds. Mts. zu entrichten.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände nebst Kosten im Wege der Zwangsvollstreckung beigetrieben.

Halber, den 15. November 1930.

Kassen des Amtes Halber.

Feuerlöschbezirke.

Die am 30. August 1913 veröffentlichte Uebersicht über die Einteilung der Feuerlöschbezirke im Amte Halber wird wie folgt geändert:

a) Der Dienstbezirk der Freiwilligen Feuerwehr Schalksmühle umfaßt die gesamte Gemeinde Schalksmühle mit Ausnahme der Ortschaften Ober-Reeswinkel, Mittel-Reeswinkel, am Hagen, Dahlerbrück, Noellenhammer, Stephansohl und der Fabrik von Falkenroth.

b) Die Ortschaften Ober-Reeswinkel, Mittel-Reeswinkel, am Hagen, Dahlerbrück und die Fabrik von Falkenroth werden dem Dienstbezirk der Freiwilligen Feuerwehr Dahlerbrück zugeteilt, während die Ortschaften Noellenhammer und Stephansohl zum Feuerlöschbezirk Brügge gehören.

Halber, den 14. November 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Der große Duden

Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter

von

Dr. Theodor Matthias

nach den amtlichen Regeln neubearbeitet und erweiterte 10. Auflage. — 1929.

In Ganz-Leinen gebunden 4.50 RM.

Vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halber.

Der „M.-G.-U. Oeckinghausen“ veranstaltet am Sonntag, d. 16. d. M., 17 Uhr im Lokale zum Deutschen Eck einen

gemütlich. Abend mit Verlosung

wozu wir die passiven Mitglieder, Freunde und Gönner herzlichst einladen. DER VORSTAND.

Größeres Fabrikgeschäft in Schalksmühle sucht sofort für das kaufmännische Büro einen

Lehrling oder

Lehrmädchen

im Alter von 14—15 Jahr.

Selbst geschriebene Angebote unter S 150 an die Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halber.

Empfehlen für ihren Garten:

Obstbäume, Beerensträucher, Rosen usw.

billigst und gut!

„Tornesia“

Baum- u. Rosenschulen, Tornesch i. Holst. Preisliste auf Anfrage gratis.

Stellen-Anzeigen

für den

Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle Halber Kirchr. 5, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 10 Pf. für die Zeile (7 Stellen) bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen — Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des

Allg. Anzeiger, Halber.

16 bis 28 Seiten täglich

RWZ
RWZ
RWZ

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Westfälische Zeitung Dortmund
Südwestfälische Zeitung Düsseldorf
Essener Zeitung Essen
Rheinische Zeitung Duisburg
Südwestfälische Zeitung Düsseldorf
Südwestfälische Zeitung Düsseldorf

Das unabhängige, überparteiliche Organ der geistig hochstehenden Kreise Westdeutschlands. Seit Anfang des Jahres um täglich 4 Seiten erweiterter provinzieller Teil.

Der Kunstteil ist zu einer besonderen ganzen Seite täglich ausgebaut.

Trotz Leistungs-Steigerung ist ab 1. April 1930 der BEZUGS-Preis

auf Mk. 3.— pro Monat ermäßigt

worden (bisher Mk. 4,50).

Bestellungen nehmen der Verlag und die Postanstalten (Briefträger) entgegen.

Wünsche für kostenlosen Probebezug sind an den Verlag der RWZ in Essen zu richten.

RWZ
RWZ
RWZ

RWZ
RWZ
RWZ

RWZ
RWZ
RWZ

RWZ
RWZ
RWZ

RWZ
RWZ
RWZ

RWZ
RWZ
RWZ

RWZ
RWZ
RWZ

RWZ
RWZ
RWZ

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten
Geschäfts-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche usw.

in auswärtigen Zeitungen

vermittelt

ohne jeglichen Preisaufschlag

die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Fernsprech-Anschluß: Nr. 442 Amt Halber.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag, 9.30 Uhr Kindergottesdienst; 10.30 Uhr Gottesdienst; Montag 5 Uhr für Schüler und 8 Uhr für Erwachsene Mission-Film-Vorführung in der Kirche: „Der Sieg des Evangeliums im Land der Kopten“. Eintritt 25 Pf. für Schüler; 50 Pf. für Erwachsene. Mittwoch (Buß- und Bettag): 10.30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 4 Uhr Frauenhilfe. Freitag 8.30 Uhr Kirchenchor.

Kierspe-Whf. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Bibelfunde. Dienstag 8.30 Uhr Kirchenchor. Mittwoch (Buß- und Bettag): 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Weichte und hl. Abendmahl. Freitag 8.30 Uhr Männer- und Junglingsverein.

Fr. evgl. Gemeinde Kierspe-Bahnhof: Sonntag 9.30 Uhr Gemeinde Erbauungsstunde, 11 Uhr Kinder Sonntagschule, 16 Uhr Versammlung für Jedermann. Dienstag 16 Uhr Frauenverein. 2.30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 20.30 Uhr Gebetsstunde. Donnerstag 20.30 Uhr Gemischter Chor. Freitag 8.30 Uhr Junglingsverein.